

**Quelle** Heilbronner Stimme vom 03.09.2010  
**Seite** 21  
**Ressort** KULTUR  
**Autor** Von Theophil Hammer  
**Copyright** Alle Rechte vorbehalten - Heilbronner Stimme GmbH und Co. KG



# Schwerpunkt Robert Schumann beim Musikfest

## Gewandhausorchester Leipzig zum Auftakt in der Liederhalle

Stuttgart Zwei Schwerpunkten widmet sich das Musikfest in diesem Spätsommer: dem Thema „Nacht“ und dem Komponisten Robert Schumann aus Anlass dessen 200. Geburtstags. Der siebenteilige Schumann-Zyklus begann in der Liederhalle mit einem Konzert des Gewandhausorchesters Leipzig unter seinem Chefdirigenten Riccardo Chailly. Schon die Ouvertüre zur Oper „Genoveva“ rückte die Tugenden des renommierten Klangkörpers und seines Leiters ins rechte Licht. Der elegische Beginn überzeugte ebenso wie später der drängende Impuls und die Dynamik. Ohne Tadel Als Solist im a-Moll-Klavierkonzert stellte sich mit dem 18-jährigen Kit Armstrong ein Künstler vor, dem Alfred Brendels Satz, Armstrong

sei die größte musikalische Begabung, die ihm jemals begegnet sei, wie Donnerhall vorausseilt. Der zierliche, in Kalifornien geborene Pianist bewältigte seinen Part ohne Tadel, eher filigran-hell in der Tongebung als leuchtend-sonor. Chailly gestaltete das heikle Zusammenspiel, vor allem im letzten Satz, mit bewundernswerter Leichtigkeit und vollendeten Übergängen.

Über welch fabelhafte Hornisten das Gewandhausorchester verfügt, demonstrierte das Konzertstück für vier Hörner und Orchester. Bernhard Krug, Clemens Röger, Jochen Pless und Raimund Zell vermittelten, klanglich gut abgemischt, kompakte Brillanz und empfindsamen Ausdruck. Schumanns dritte Sinfonie, die „Rheinische“, brachten die

Leipziger mit Gustav Mahlers Instrumentalretuschen zu Gehör.

Ursprünglicher Klang Historisch mag das interessant sein. Wohin jedoch würde es führen, wenn jeder Dirigent seine Fassung ins Spiel brächte? Kein Mensch würde mehr den ursprünglichen Klang kennen.

Mahler trimmt Schumann auf großflächigen Klang, deutliche Instrumentaleffekte (gestopfte Hörner) und aufgeblähte Dynamik. Das Ende des letzten Satzes wird strettahaft aufgemotzt. Da sieht man erst, was die Originalklang-Bewegung geleistet hat, indem sie nicht das Menschen Mögliche, sondern das historisch Angemessene in den Blickpunkt rückte.